

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. November 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 127

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Titelst.: „Frauenarbeit und Krieg.“ — Der „kopfloste“ Zeitungswiederkehr?

Korrespondenzen: Barmen. — Neustadt a. d. S.
Aufsätze: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Leertungszulagen. — Buchdruckerbesitzer und Galtschmünger. — Kartoffelhöchspresse und Einschränkung des Fleisches und Getreidebrauchs. — Städtische Preistreiber. — Der Arbeitsmarkt im September 1915.

□ □ „Frauenarbeit und Krieg“ □ □

Unter dieser Überschrift veröffentlichte der Berliner „Vorwärts“ am 26. Oktober eine Einleitung der sonst vornehmlich in den „Sozialistischen Monatsheften“ für die Frauenbewegung tätigen Schriftstellerin Walli Zeppler, ihr ohne Rücksicht auf den sachlichen Wert die Bedeutung eines Leitartikels gebend. Da der Zepplersche Aufsatz in 162 Zeilen des breiten „Vorwärts“-Formats sich mit dem kleinsten Zeile (77 Zeilen) eines Artikels von unserm Verbandsvorsitzenden Döblin im schmalpaltigen „Korrespondenzblatt“ vom 11. September über die „Kriegsgemeinschaft im Buchdruckgewerbe“ beschäftigt und vorgibt, gegen den Versuch einer falschen Deutung von Döblins Worten protestieren zu müssen, so erlangen die Ausführungen von Walli Zeppler nicht nur zeitlich einer überzeugenden Erklärung, sondern auch in der Sache selbst, denn die Verfasserin ist es, die Döblins Ansicht eine falsche Auslegung gibt.

Unser Verbandsvorsitzender wandte sich nämlich in einem besondern Schlußteile seines Artikels gegen das Bemühen „einer Unternehmerkreise“, die Beschäftigung von weiblichen Arbeitskräften an der Sehmachmaschine zu erzwingen. Er führte dabei die Herrn Reismann-Grono mit seinen unzutreffenden Behauptungen über die ihm seitens des Kriegsministeriums und des zuständigen Generalkommandos auferlegte Pflicht, weibliche Personen an der Sehmachmaschine zu beschäftigen, vom Tarifratse gewordene gründliche Ausführung als Beispiel an. Wenn Döblin abschließend bemerkt:

Aus dem hartnäckigen Bemühen reaktionärer Unternehmer, wichtige tarifliche Bestimmungen zugunsten der Gehilfen zu beseitigen, ist aber auch die Lehre zu ziehen, daß weder die jetzige ernste Zeit noch der geltende Burgfriede Einfluß auf gewisse Unternehmerkreise auszuüben vermögen, und von rücksichtsloser Wahrnehmung besonderer Unternehmerinteressen ohne Beachtung bestehender Verträge sprach, so hätte für Walli Zeppler gar kein Anlaß vorliegen dürfen, den Döblinschen Darlegungen irgend etwas entgegenzusetzen. Es sind tatsächlich auch nur die fünf Seiten:

Vorliegendes Urteil (das schon angezogene tarifamtliche. Red. des „Korr.“), das eingehend begründet wurde, ist für das gesamte Buchdruckgewerbe von größter Bedeutung; der Gehilfenschaft sichert es eine wichtige Errungenschaft, dem Gewerbe wird dadurch eine gefährliche Schmutzkonkurrenz ferngehalten. Von diesen fünf Seiten ist es wieder nur der in Sperrdruck hervorgehobene Nachsatz, der für Walli Zeppler den Anstoß abgab. Sie hat völlig übersehen, daß damit die Schmutzkonkurrenz unter den Druckereibesitzern gemeint ist, deren Einreiben nur eine Frage der Zeit sein würde, wenn durch die Möglichkeit niedriger Löhne die Gelegenheit zur Preisabschneiderei bei den Druckarbeiten gegeben wäre. Die Bekämpfung einer solchen Schmutzkonkurrenz liegt aber auch im Interesse der Buchdruckergehilfen, weil eine schlimme Rückwirkung auf die materielle Lage der Gehilfenschaft unausbleiblich sein würde. Aus diesem Grunde ist die Mitwirkung der Gehilfenschaft gegen Preisabschneiderei jetzt schon im Tarifvertrag als Pflicht vorgesehen.

Wenn Walli Zeppler über diesen Nebenatz äußerst betroffen ist und darin „die weibliche Konkurrenz als solche ohne weiteres als gefährliche Schmutzkonkurrenz, gefahrvoll“ sieht, so ist das allerdings ein nicht geringer Verstoß, den Döblin jedoch nicht verschuldet. Dazu hat bei ihr lediglich der Aberglaube geführt, der „Eingliederung

der Frauen in die hochqualifizierten gewerblichen Berufe“ zu einem größeren Erfolge zu verhelfen. Das geschieht in ihrem Artikel so vorbehaltlos, mit so wenig Sachkenntnis von den Verhältnissen im Buchdruckgewerbe und mit so bemerkenswerten Anzüglichkeiten, daß man erstaunt und ärgerlich über derartige Argumentationen sein muß.

Der Artikelhreiberin scheint es völlig unbekannt zu sein, daß im Buchdruckerartikelfür die weibliche Arbeit im Handfaß völlige Gleichberechtigung mit der männlichen vorgeschrieben ist. Es ist aber höchst bemerkenswert, daß seit diesem tariflichen Fortschritte, der doch durchaus im Zepplerschen Sinne liegen muß, diejenigen Prinzipale, die jahreslangem Seherinnen beschäftigten, kein Interesse mehr an weiblichen Arbeitskräften in der Sehererei hatten, weil es nunmehr mit der äußerst niedrigen Bezahlung derselben ein Ende hatte! Der Leserverein in Berlin, der ebenfalls seit Jahrzehnten die Ausbildung von Seherinnen systematisch betrieben hatte, nahm nunmehr davon Abstand. Es würde zu weit führen, die ganz traurigen Verhältnisse in jenen Gegenden anzuführen und ihre langsame Beseitigung zu schildern, wo die Seherinnen heimlich waren.

Für die Beschäftigung an der Sehmachmaschine ist im Tarif vorherige Zurücklegung einer vierjährigen Lehrzeit als Handfäher vorgeschrieben. Die hohen Buchstabenleistungen usw. erfordern zuvor gründliche Durchbildung als Buchdrucker. Daß weibliche Personen diese Laufbahn durchmachen würden, ist vorab ausgeschlossen. Dann aber sind die sanitären Gefahren für den weiblichen Organismus hier weit größer als für männliche Seher. Wer da weiß, in welchem außerordentlichen Maße die Maschinenlehre von Fleis-, Nerven- und Herzkrankheiten befallen und welchen Gefahren die Atmungsorgane ausgesetzt sind, muß es geradezu als unverantwortlich bezeichnen, das von Natur aus doch nur einmal schwächere weibliche Geschlecht der Sehmachmaschinenarbeit zuzuführen. Weiter stehen die gesetzlichen Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen namentlich der Beschäftigung in Zeitungsbetrieben mit der hier typischen Nachtarbeit entgegen. An Sonnabenden könnten schon von 5 Uhr an Maschinenlehreinnen nicht mehr tätig sein. Es ist sehr zu verwundern, daß für Walli Zeppler nicht einmal dieser Umstand eine Rolle spielt. Wie weibliche Maschinenlehre mit dem schwierigen Mechanismus und dessen nicht seltenen Störungen fertig werden sollten, ist ein weiterer Punkt, über den es kein Sinauskommen gibt. Daß obendrein jede Sehmachmaschine drei Sanbarbeiter überflüssig macht, weshalb trotz des erfreulichen Aufstieges unres Gewerbes die Arbeitslosigkeit unter den Handfählern einen konstant hohen Stand behauptet, dürfte für jeden sozial denkenden Menschen ein besonders gewichtiges Moment bilden. Weistiftliche Unternehmer sind daher auch strikte gegen die Frauenarbeit an den Sehmachmaschinen.

Daß im Effekt die Beschäftigung von weiblichen Maschinenlehreinnen zu einer argen Lohndrückerei führen würde, ist nach den mit den Handfählern gemachten frühen Erfahrungen ohne weiteres klar. Die Entseffung der Sehmachmaschine hat bei ihren Bestürmern wahrlich nicht zum Zweck, die gleichen Löhne wie für männliche Arbeiter zu zahlen. Wie sehr die Frauenarbeit während des Krieges den Bestrebungen der Gewerkschaften abträglich ist, wird ja in der gleichen Nummer des „Vorwärts“, die den Zepplerschen Artikel enthielt, vom Metallarbeiterverband ausführlich dargelegt, wo an einer Menge von Beispielen aus Berlin dokumentiert wird, daß die Frauen um 40 bis 50 Proz. niedriger als die Männer entlohnt werden! In der folgenden Nummer wird nochmals aus der Metallindustrie geschildert, daß nur ganz geringe Löhne gezahlt werden. Der „Vorwärts“ hätte den Zepplerschen Artikel deshalb ablehnen sollen. So, wie gegeben, ergibt sich ein so krasser Widerspruch zwischen der im Leitartikel betonten Notwendigkeit, mit der Frauenarbeit in alle Berufe einzudringen, und den hinten folgenden lebhaften Klagen über die schwere Schädigung der männlichen Arbeiter, daß man in diesem Falle mit vollem Recht „äußerst betroffen“ sein muß, nämlich über den klaffenden Gegensatz zwischen Theorie und Praxis.

Wir müssen Walli Zeppler auch sagen, daß ihre Art, in dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie den Ausschluß weiblicher Personen von der Sehmachmaschine durch den deutschen Buchdruckerartikelfür zwei platonisch als zu Recht bestehend anzuerkennen, praktisch aber in ihren Argumenten für die Feminisierung der Maschinenlehrearbeit weiterzugehen als hierfür ebenfalls eintretende Buchdruckerunternehmer im scharfmacherischen Arbeitgeberverband und in der Prinzipalshauptorganisation, durch die Haltung des größeren, sozialverbündigen Teils unserer Arbeitgeber bereits in den Anfängen der Sehmachmaschine prinzipiell wie praktisch Widerlegung findet.

Die „Seifschiff“, das amtliche Organ der Prinzipalität, betonte nämlich im Jahre 1897:

Es wird darauf ankommen, zu verhindern, daß die Sehmachmaschine als Mittel zur Verkümmern der Arbeitsbedingungen benutzt wird.

Das ist auch geschehen, indem zwei Jahre später ein Tarif für die Arbeit an den Sehmachmaschinen aufkande kam, der achtstündige Arbeitszeit, einen um 25 resp. 30 Proz. höheren Minimallohn sowie die ausschließliche Beschäftigung von ordnungsmäßig, d. h. vier Jahre gelernten Handfählern vorlag. Wenn Unternehmer an der Schaffung solcher Bestimmungen mitwirken und für ihre Einführung mit dem gleichen Eifer wie die Gehilfen tätig waren, dann werden sie wohl ihre sehr guten Gründe dafür gehabt haben. Die aber beruhen in der von Döblin gemeinten Weistiftigkeit, nicht ein ganzes Gewerbe auf den Hund zu bringen und dadurch besten Arbeiterkraft in erster Linie zu schädigen.

Die praktischen Bedenken fanden auf der Zeitungsverlegertagung im Jahre 1902 Hervorhebung, bei welcher Gelegenheit der Referent zur Sehmachmaschinenfrage der Ansicht, die maschinelle Seherfertigung wäre eine einfache Sache, mit dem Bemerkten entgegentrat, daß durch gleichmäßig hohe Leistungen die Maschinenlehre

sich jedenfalls gar bald eine Nerven- oder Herzkrankung auszuholen würden, weil das Maschinenlehren keineswegs eine sogenannte leichte, sondern, namentlich im Zeitungsbetrieb, eine aufregende Arbeit sei. Wie eine besondere Rücksichtnahme auf die im weiblichen Organismus begründeten Erschwerungen ausdauernd halten der Arbeit in Zeitungslehreien bewerkstelligt werden könnte, wo keine Minute verloren werden darf, ist jedem Kenner der Verhältnisse ein Geheimnis.

Von diesem Standpunkte geht auch ein Artikel aus, den Herr Dr. Franz Ziegler, Verleger des „Remscheider Generalanzeigers“, im Juni d. S. im Organ der Zeitungsverleger veröffentlichte. Die bemerkenswerte Stelle dieses Aufsatzes kann Walli Zeppler zur ausgiebigen Belehrung dienen:

Bei den eigenartigen Erfordernissen für die Befähigung in einem Zeitungsbetriebe können Angehörige anderer Berufe sich nur selten oder doch nur außerordentlich langsam so einarbeiten, daß ihre Dienste sichbaren Nutzen bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß durch ihre Ausbildung die wenigen Kräfte, die zum Anlernen noch vorhanden sind, ihrer eigentlichen Tätigkeit zum Teil entzogen werden, und daß zudem die Ausbildung an Maschinen fast stets Reparaturarbeiten zur Folge hat, die oft recht kostspielig sein können. . . .

In den kaufmännischen Abteilungen und zu redaktionellen Hilfsarbeiten lassen sich an Stelle der eingezogenen Mitarbeiter weibliche Hilfskräfte mit gutem Erfolge verwenden, während Arbeiterinnen dem haffigen, aufreibenden Dienst in der Zeitungsdruckerei kaum gewachsen sein dürften. Die im „Vorwärts“ ebenso unglücklich wie untaftlich gegen unsern sicherlich doch auch ein wenig sachkundigen Verbandsvorsitzenden polemisierende proletarische Arbeiterführerin muß sich hier also indirekt von einem praktischen Zeitungsfachmanne sagen lassen, daß der Frauenarbeit doch noch Grenzen gesetzt sind.

Doch aber auch in der Tagespresse das Thema von der Maschinenlehre resp. dem weiblichen Seher überhaupt eine ganz andre Behandlung finden kann wie im sozialdemokratischen Zentralorgan, hat das konterwärtige Organ „Bayerischer Volksfreund“ (Münberg) in seiner Nummer

ganzen Monat Dezember hier und wird in keiner weiteren Stadt Rheinland-Westfalens mehr gezeigt, so daß wir die umliegenden Kollegenvereine — soweit ihnen Barmen näher liegt als Bochum — schon jetzt erlauben, sich auf einen Besuch einzurichten. Alles Nähere wird noch mitgeteilt werden. Die Ausstellung ist nach uns gewordenen Mitteilungen wert, daß sie jeder Kollege besucht.

Neuauflage d. S. Am 17. Oktober fand im Lokale Münster eine Bezirksversammlung statt, wozu auch Kollegen von Bad Münstereifel erschienen waren, sowie zwei Feldgraue. Vorsitzender S. Fortsch eröffnete unter Begrüßung der zahlreich erschienenen die Versammlung; besonders hieß er den anwesenden Gauvorsitzer Fuhs (Mannheim) willkommen. Nach der Protokollgenehmigung wurde eine Neuaufnahme notwendig. Der Kassenbericht war wie immer gewissenhaft, und dem Kassierer wurde für seine Mühewaltung gedankt. Es zeigte sich, daß die geringe Erhöhung des Bezirksbeitrags es ermöglicht, Unterstützungsgelder für die eingezeichneten Kollegen auch für später zur Verfügung zu bekommen. Die Gesangsabteilung hat für letztere in diesem Halbjahr 90 Mk. ausbezahlt. Um Erlaubnis der Vorsitzenden unserm Gauvorsitzer das Wort zu seinem Vortrag über die Gauvorsitzerkonferenz. In etwa anderthalbstündigen klaren Ausführungen entwarf er sich seines unerschöpflichen Vorrats und gab ein treffliches Bild der gegenwärtigen Verhältnisse in unserm Beruf und der Organisation. Nachdem Kollege Fuhs eine Anfrage nach näher behandelt hatte, schloß er sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat. Die Versammlung war mit den gefaßten Beschlüssen vollständig einverstanden. Es gelangten noch Grüße aus dem Felde zur Verteilung und für die beiden Feldgraue Kollegen wurde eine Sammlung veranstaltet, was diesen große Freude bereite. Nach Erledigung einiger Anfragen und Mitteilungen brachte der Vorsitzende in seinem Schlusswort den Wunsch zum Ausdruck, daß die nächste Versammlung wieder in besseren, friedlicheren Zeiten uns noch zahlreicher zusammenführen möge.

○○○○○○○ Rundschau ○○○○○○○

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Joseph Herbe (Breslau), Johannes Gucknecht (Flensburg), Fr. Blome und E. Pisingken (Hannover), Michael Reimer (Köln), Wilhelm Schwenke (Naumburg) und Adolf Maier (Weislingen a. St.). Damit haben bis jetzt 953 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegs- und Feuerungszulagen. In Flensburg bewilligte die Buchdruckerei S. B. Meyer eine wöchentliche Feuerungszulage von 2 Mk.; außerdem wurde, um Betriebskosten zu sparen, die Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt. — In Leipzig gewährt die Buchdruckerei Poetschel & Treppe den im Felde stehenden Gehilfen für die Dauer des Kriegs auf die Entlohnung ihres Wochenverdienstes eine Zulage von 5 Proz., den im Gemischelde stehenden Gehilfen eine wöchentliche Zulage von 2 Mk. sowie den Lehrlingen eine solche von 75 Pf. bis 1 Mk. — In Offenbach zählt die Druckerei der „Offenbacher Zeitung“ seit Beginn des Kriegs den Frauen der im Felde stehenden Gehilfen monatlich einen Zuschuß von 25 Mk.

Buchdruckerelbhaber und Kassamänner. Zu der in Nr. 124 des „Korr.“ unter vorstehender Stichmarke veröffentlichten Notiz wird uns von zuverlässiger Seite noch ergänzend mitgeteilt, daß der in Frage kommende Buchdruckerelbhaber Glück in Augsburg-Oberhausen nicht tariffrei war, sowie in Schmutzkonkurrenz und Lehrlingsausnutzung überhöhte Leistungen aufzuweisen hatte. Die Lehrlinge mußten fast jeden Tag 12–14 Stunden arbeiten und nicht selten ganze Nächte hindurch. Aber auch die beiden Ehepaare dieses Heides auf dem Gebiete der Banknotenfälschung, Hans und Anton Winkler, waren Menschen schwerer Kalibers, die schon vor etwa zwölf Jahren zehn und acht Jahre Zuchthaus wegen Banknotenfälschung absitzen mußten.

Kartoffelhöchtpreise und Einschränkung des Fleisches und Fettverbrauchs. Am 28. Oktober hat der Reichskanzler allgemeine Produzentenhöchtpreise für Kartoffeln festgesetzt. Diese Preise sind nach den bisher üblichen Preisgebieten getrennt und bewegen sich zwischen 2,75 Mk. bis 3,05 Mk. für den Zentner. Ferner wurde bestimmt, daß die Kleinhandelspreise den Grundpreis höchstens um 1,30 Mk. übersteigen dürfen. Der Großhandelspreis hat sich innerhalb dieser Sätze einzurichten. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit es sich um weniger als zehn Zentner handelt. Außerdem wurde bestimmt, daß in Zukunft alle Landwirte mit mehr als einem Hektar Kartoffelanbaufläche zehn Prozent ihrer Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 für ihren zuständigen Kommunalverband zu reservieren haben. — Zur Einschränkung des Fleisches und Fettverbrauchs hat der Bundesrat angeordnet, daß vom 1. November ab Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Montags und Donnerstags dürfen in Wirtschaften aller Art Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck bestrichen, gebacken oder geschmort sind, sowie zerlassenes Fett nicht verabfolgt werden. Sonntags darf kein Schweinefleisch verabfolgt werden. Ein Verbot des Genusses von Fleisch und der Verwendung von Fett an den bezeichneten Tagen in Einzelschaltungen ist zunächst nicht ausgesprochen, da von der Einsicht der beschränkten Bevölkerungskreise erwartet werden muß, daß sie sich willig entsprechende Beschränkungen in der Verwendung von Fleisch und Fett selbst auferlegen werden. Der Zweck

dieser Verordnung ist im wesentlichen der einer sozialeren Verteilung der an sich ausreichenden Fleischvorräte. Sie wird unter Umständen nur vorübergehend erforderlich sein, wenn es gelingt, zu einer Verbrauchsregelung des Fleisches zu kommen, zumal die neueste Viehzählung vom 1. Oktober eine erfreuliche Zunahme der Schweinebestände ergeben hat.

Städtische Preisfreiberei. Auf manche Stadt trifft nach bisherigen Erfahrungen leider der Vorwurf zu, daß deren Verwaltung durch ungeschickte Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung und zur Verjüngung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln während des Kriegs zu Preisfreibereiten erst Anlaß gegeben hat. Eine nicht kleine Zahl von Städten hat, wie auch verschiedene Militärverwaltungen, den Produzenten, Händlern und Spekulantenteilen Preise für Waren geboten, die mit den derzeitigen Marktpreisen nicht in Einklang gebracht werden konnten; sie zahlten zuviel und trugen dadurch zur Teuerung bei. Mit Recht behauptet dies kürzlich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ von dem Einkauf von Gemüse und Kartoffeln durch die Städte. Und was noch schlimmer ist, vielfach sind den Städten die Lebensmittel nachher haufenweise verdorben. Sie mußten solche vernichten, weil es ihnen nicht einfiel, die Waren frühzeitig genug zu annehmbarem Preis an den Käufer zu bringen. Wie es gemacht wird, dafür möchten wir heute einige Beispiele anführen. Die städtische Kartoffelverlosungsstelle Düsseldorf gab vor einigen Tagen die Engrospreise für Kartoffeln bei Abnahme von mindestens 10 Zentnern bekannt. Sie betragen für die erste Sorte 4,60 Mk., für die zweite 4,50 Mk. pro Zentner, lieferbar frei Keller des Verbrauchers. Bei Mengen unter 10 Zentnern erhöht sich der Preis um je 20 Pf. pro Zentner. Viele Preise sind geradezu abnorm hoch. Andre Städte in der Gegend von Düsseldorf, selbst im industriellen Ruhrbezirk, das bekanntlich stets unter hohen Warenpreisen leidet, geben die Kartoffeln um rund 1 Mk. billiger als die genannte rheinische Großstadt ab. Wie wir hören, waren rheinische Landwirte bereit, Kartoffeln so billig abzugeben, daß der Düsseldorfer Kartoffelpreis sich auch nicht höher gestanden hätte wie der im Ruhrgebiet. Aber eine Anzahl Städte, darunter auch Düsseldorf, trieben in unverständlicher Weise die Preise hinaus. In der Eifel waren, wie der Landesauschub Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Mittelstandsverbande bekannt macht, den Kleinhändlern von den Landwirten Kartoffelangebote von 3 bis 3,20 Mk. gemacht worden. Als nach ein paar Tagen Vertreter jener Vereinigung an Ort und Stelle kamen, um die Kartoffeln zu kaufen, wurden ihnen 4 Mk. pro Zentner aberlangt. Warum das? In der Zwischenzeit hatten mehrere Stadtverwaltungen dort Kartoffeln eingekauft und die Preise auf 3,50 bis 4 Mk. getrieben. Wie in der Eifel, so war es auch am Niederrhein. Wenn unter diesen Umständen die Stadtverwaltungen nachher die zu teuer bezahlten Kartoffeln nicht an den Mann bringen können; ihnen die Kartoffeln schließlich verfaulen, so ist das kein Wunder.

Der Arbeitsmarkt im September 1915. Über die Lage des Arbeitsmarktes im Deutschen Reich im September d. J. sagt das „Reichsarbeitsblatt“ u. a. folgendes: „Die Widerstandskraft, die von der deutschen Volkswirtschaft bisher gegenüber den ungünstigen Einflüssen des Kriegs bewiesen worden ist, hat auch im September nicht nachgelassen. Mit welcher Geschicklichkeit und Schnelligkeit sich unser Wirtschaftsleben neuen Lagen anpaßt, die durch die im militärischen Interesse notwendigen Eingriffe geschaffen werden, hat wiederum die Produktions Einschränkung in der Textilindustrie bewiesen. Nach vierzehntägiger Dauer des Kriegs ist die Lage unserer Industrie im großen und ganzen immer noch so günstig, daß der Plan unserer Feinde, unsere wirtschaftliche Kraft durch diesen Krieg zu vernichten, als endgültig geklärt angesehen werden kann.“ — Die Nachweisungen der Krankenkassen lassen jedoch auch für den September eine bedeutende Abnahme der männlichen Mitglieder erkennen. Diese Verringerung betrug sich auf 85294 für die Zeit vom 1. September bis 1. Oktober d. J., gleich 1,8 Proz., gegen eine Abnahme von 1,5 Proz. im August d. J., gegen eine Zunahme von 0,5 Proz. im September 1914 und 1913. Bei den weiblichen Mitgliedern ist dagegen im September eine Zunahme der Beschäftigten um 8629 oder 0,2 Proz., gegen eine Zunahme von 0,6 Proz. im August d. J. und eine solche von 0,8 Proz. im September 1914 und von 1,4 Proz. im September 1913 zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten hat im September d. J. um 76665 oder 0,9 Proz., gegen 0,6 Proz. im August d. J. abgenommen. Die Kriegsgefangenen sind, soweit sie für die Krankenversicherung an einzelnen Orten in Frage kommen, in diesen Ziffern nicht eingerechnet. Die Angaben ergeben sich aus den Nachweisungen von 6101 Kassen mit 8,6 Millionen Mitgliedern. — Die Statistik der Arbeitsnachweise ergibt das gleiche Bild: Nachlassen des Angebots von männlichen gegen eine Zunahme des Angebots von weiblichen Arbeitskräften. Auf 100 offene Stellen für Männer kamen im September d. J. nur noch 86 Arbeitsuchende, gegen 98 im August d. J., 200 im September 1914 und 160 im September 1913; bei den Frauen meldeten sich auf 100 Stellenangebote im September d. J. 170, gegen 165 im August, 183 im September 1914 und 99 im September 1913. Man kann also auch von einem Kriegsdienste der Frauen reden. Die Berichte wurden im September d. J. von 924 Arbeitsnachweiser erfasst. — Berichte der Fachverbände (Gewerkschaften) gingen beim kaiserlichen Statistischen Amt für September d. J. 38 ein, die sich auf die Arbeitsmarktverhältnisse von 91965 Mitgliedern erstreckten. Von den letzteren waren an den für die Zählung in Frage kommenden drei Stichtagen 23622 oder 2,6 Proz. arbeitslos, was den gleichen Prozentsatz wie im August d. J. ausmacht, während im September 1914 die entsprechende Ziffer

15,4 Proz. und im September 1913 2,7 Proz. war. Im September 1913 beteiligten sich an der hier in Frage kommenden Berichterstattung 50 Verbände mit 1994261 Mitgliedern, im September 1914 noch 40 Verbände mit 1395157 Mitgliedern und im August d. J. 37 Verbände mit 965157 Mitgliedern. Für die einzelnen Monate seit Kriegsbeginn sind die Prozentzahlen der Arbeitslosigkeit unserer Organisation sowie jene des Gesamtdurchschnitts aller Arbeiterverbände, die an das „Reichsarbeitsblatt“ regelmäßig ihre Berichte einreichen, folgende:

Verband der Deutschen Buchdrucker	Prozentsatz der Arbeitslosigkeit im Durchschnitte der Gesamtheit aller an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Arbeiterverbände	Durchschnitt der Gesamtheit aller an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Arbeiterverbände
August 1914	41,2	21,3
September "	33,2	16,0
Oktober "	29,9	10,9
November "	22,6	8,2
Dezember "	15,4	7,2
Januar 1915	12,4	6,5
Februar "	9,0	5,1
März "	2,6	3,4
April "	2,1	2,9
Mai "	2,2	2,9
Juni "	1,8	2,6
Juli "	1,8	2,7
August "	1,1	2,6
September "	0,8	2,6

Für das gesamte polnographische Gewerbe, von dem aus sechs Fachverbänden mit 50614 Mitgliedern (wovon auf unsern Verband allein 33141 entfallen) Berichte vorliegen, verzeichnet das „Reichsarbeitsblatt“ für den September 1915 eine Arbeitslosigkeit von 1,3 Proz., gegen eine solche von 2,4 Proz. im August und Juli d. J.

Briefkasten.

C. U. in W.: Von Bemühungen und bisherigem Ausfall dankend Kenntnis genommen. — **R. M. in B.:** Für die eifrigen Nachforschungen auch unter diesen Umständen besten Dank. — **S. M. in C.:** Mit solchen Möglichkeiten muß ja hierbei gerechnet werden. **Frdl. Gruß!** — **G. W. in A.:** War laut Manuskript ohne i geschrieben. — **D. S. in Koburg:** Gedabonement wird besorgt. Ihr Abonnement geben Sie beim vorigen Postamt an. — **A. F. in Wg.:** Besten Dank für Überlegung des „Weltblattes“. Der Gesamteditor freundl. Gruß. — **W. B. aus Leipzig:** **Frdl. Grüße** aus dem Lazarett in der schönen Sanzstadt werden bestens erwidert. Baldige Genesung! — **S. K. in St.:** Willig befriedigende Auskunft dankend empfangen. — **A. in O.-S.:** 2,30 Mk. — **M. S. in Breslau:** 3,65 Mk. — **S. S. in Sittau:** 3,65 Mk. — **O. S. in Eilenach:** 2,15 Mk. — **C. U. in Weisel:** 2,15 Mk. — **R. in Oldenburg:** 2,15 Mk. — **S. G. in S.:** 2 Mk. — **O. M. in Limburg:** 4,10 Mk.

Berichtigung: In Nr. 124 befindet sich in dem Verbandsbericht aus Magdeburg eine redaktionsfremde Anmerkung, worin der Ausschuss über einen Beschluß der letztmaligen Gauvorsitzerkonferenz eine Ergänzung hinausgesetzt war. Dabei wurde eine andre Behauptung übersehen, laut welcher die Kassen zum Bezuge der Krankenunterstützung noch nicht wieder auf den Stand vor dem Kriege gesetzt worden seien. Demgegenüber ist festzustellen, daß seit dem 1. Juli d. J. die Kassen bei diesem Unterstützungsweize wieder die fakturartigen sind. (Siehe auch Bekanntmachung des Verbandsverbandes in Nr. 63.)
Die Redaktion.

○○○ Verbandsnachrichten ○○○

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepark 51.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Gau Erzgebirge-Bogland. Der Seher Hugo Franke, der Schweizerberger William Gitter und der Drucker Willi Schubert, alle drei mit Resten, letztere beide auch ohne Abmeldung aus dem Gau abgereist, werden hiermit ersucht, sich umgehend bei Otto Kühnel, Chemnitz, Pestalozzistraße 7, zu melden, andernfalls Ausschluss erfolgt.

Adressenveränderungen.
Bielefeld (Ort und Bezirk). Infolge Einberufung des ersten Vorsitzenden sind bis auf weiteres alle Sendungen an den Kollegen Heinrich Weeking, Turmstraße 10 p., zu richten.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Pau Schöps, geb. in Schweidnitz i. Schl. 1864, ausgel. in Jauer i. Schl. 1882; 2. Karl Bahr, geb. in Wülfershausen 1884, ausgel. in Neustadt a. S. 1902; 3. der Drucker Walter Schommer, geb. in Berlin (Neukölln) 1894, ausgel. in Arefeld 1913; waren schon Mitglieder; 4. der Seher Wilhelm Thoma, geb. in Alsenau (Saarn) 1878, ausgel. in Sechenheim a. M. 1896; war noch nicht Mitglied. — J. Bertram in Köln, Gereonshof 28.
Im Gau U. der Saale die Seher 1. Franz Rudolf, geb. in Kriftania 1885, ausgel. da. 1904; war schon Mitglied; 2. Sean Eibat, geb. in Fellin (Livland) 1889, ausgel. da. 1910; war noch nicht Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.

Verammlungskalender.
Bielefeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. November. Beiträge bis 7. November an den Vorsitzenden.

Der Deutsche Buchdrucker-Kalender 1916

liegt den Kollegen nunmehr vor. Der Inhalt ist reichhaltig, das Buch gut ausgestattet. Umfang 168 Seiten. Der Preis beträgt 50 Pf. / Bei Einzelbezug sind 65 Pf. mit der Bestellung einzusenden.

Inhalt: Zum Geleit und Gruß! / Kalendarisches. / Notizkalender. / Unse Kriegesopfer. / Unse Toten. / Unsem Tapfern! / Fünfzig Jahre gewerkschaftlicher Tätigkeit. / Die Buchdrucker im ersten Kriegsjahre. / Wirtschaftliche Grundzüge. / Der Krieg als Zerstörer und Erneuerer. / Kriegesfürsorgefragen. / Monatschau. / Verband d. D. Z. G. im Kriegsjahr 1914/15. / Allerlei. / Chronik der Kriegszeitungen (mit Reproduktionen). / Wir Barbaren... / Wie das Volk schreibt. / Der Schrei. / Die tote Stimme. / Arbeiterlied. / Dichterrituelle über das Papier. / Adressentafeln. / Postalisches

Mitarbeiter: Emil Döblin, Berlin / Emil Albrecht, Köln / Albrecht Fülle, Berlin / Emil Groschler, Leipzig / Karl Helmholz, Leipzig / Otto Hylau, Leipzig / Ernst Prezang, Seebad Heringsdorf / Carl Schaeffer, Leipzig

Zu beziehen durch Otto Schröder / Leipzig-Connewitz / Selmeckerstraße 6, 1. Stock

Berein der Stereotypen- und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend

Sonntag, den 7. November, nachmittags pünktlich 5 1/2 Uhr, im Vereinslokale des Herrn Brunoffe, Brodtschangen 33.

Berjammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Technisches; 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Mehrere äußerst tüchtige, erfahrene Farbendrucker

in dauernde Stellung gesucht. Bewerbungen schreiben an Otto Elsner A.-G., Berlin S 42.

Tüchtiger, zuverlässiger

Maschinenmeister

mit Universal-Anlageapparat verkauft, für Werk- und Plattendruck zum sofortigen Eintritt gesucht. [499]

Buchdruckerei B. G. Teubner, Dresden.

Tüchtige Maschinenmeister

sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [381]

Tüchtige Maschinenmeister

für Katalogdruck gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung an neuesten Zweifourneummaschinen. [481] Buchdruckerei A. Wohlfeld, Magdeburg.

Maschinenmeister

(auch Kriegsinvaliden) für Flachdruck suchen [500] Carl Ringer & Sohn, Berlin S 59, Halenheide 54.

Tüchtiger, militärfreier

Rund- und Flachstereotypen

für Zeitungsbetrieb in Großstadt des westlichen Rheinlandes gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften unter Nr. 507 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Obermaschinenmeister

der die Fähigkeit besitzt, nach Beendigung des Kriegs den Unterricht im Druck an Technikum für Buchdrucker zu übernehmen, gesucht. Offerten mit Nachweis der Tätigkeit zu richten an [504] Julius Mäser in Leipzig-A.

Maschinenmeister

für Rund- und Flachdruck bei gutem Lohn gesucht. Berlin SW 68, Lindenstr. 26. [480]

Militärfreie Handsetzer und einen Maschinensetzer

(Typograph B) sucht für sofort. [498] Küstner'sche Zeitung „Oberblatt“, Mühlstein-Neustadt.

Mehrere flotte Setzer

somit oder später gesucht. Reisegelvermittlung. Storn & Sathow, Oreezmühlen (Medl.).

Tüchtiger Setzer

militärfrei, sofort oder später für dauernd gesucht. Korn & Lehmann, Hohenstein-Ernstthal.

Ein Setzer

für Zeitung, Inserate oder Akzidenz sofort in dauernde Stellung gesucht. [443] Oberhardt'sche Hof- und Katschendrucker, Wismar (Dlitz).

Tüchtige Setzer

in dauernde Stellung gesucht. Best. Angebote mit Lohnansprüchen erbeten an [444] A. W. Hanns Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

Akzidenzsetzer

findet dauernde Beschäftigung bei [482] Bald & Krüger, Sagen i. W.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Anzeigen- und Zeitungssetzer

erhält sofort bei hohem Lohn dauernde Stellung. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbeten an [503] „Bode-Zeitung“, Döbersee.

Tücht. Monotypsetzer

guter Maschinenkennner, selbständiger Arbeiter, sucht Stellung. Am liebsten Berlin. Angebote mit Angabe des Lohnes an [502] G. Ott, Hannover, Marschnerstr. 16 II.

Papier billiger, gegen Kasse

da noch große Vorräte von hochhaltig und holzfrei Druck-, Schreib-, Kunst- und Umschlag-Papieren, Chromokarton für Anstischkarten. Verlangen Sie Muster und Preis unter Angabe des gewünschten Formats und der Qualität von der „Berliner Buch- und Kunstdruckerei, Josten.“

Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden

Gegründet 1866 # Sonntag, den 7. November, vormittags 11 Uhr

Berjammlung

im „Bolschhaus“, Saal II (Sachsenzimmer), Eingang: Schützenplatz rechts. [506] Referent: Reichstagsabgeordneter W. Buch, „10 Jahre Dresdener Arbeitersekretariat“. Am zahlreichen Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Der neue Juden

Rechtschreibung der deutschen Sprache unentbehrliches Hilfsbuch für Setzer und Korrekturen, ist erschienen. Ladenpreis 2,50 Mk. (Porto 30 Pf.). Bestellungen an A. Siegel, München, Holzstraße 7.

Gerhard Biesemann

Am 24. Oktober verschied hierseits nach längerem Siechtum unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [484] aus Wefel, im Alter von 41 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Wefel. Der Ortsverein Wefel.

Ernst Nisch

Mit der traurigen Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [493] aus Helzen, nach langer, schwerer Krankheit im 57. Lebensjahre verstorben ist. Sein echt kollegiales Wesen sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken. Die Kollegen der Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg.

Otto Blaumann

Nach einem langen, mühevollen und arbeitsreichen Leben ist heute mein lieber Vater, der Buchdruckerinvalide [502] aus Berlin, im 80. Lebensjahre verstorben. Er war ein Mitbegründer des Berliner Vereins. Berlin-Südende, 28. Oktober 1915. Friedrich Blaumann.

Gustav Heinze

Nach einem langen, mühevollen und arbeitsreichen Leben ist heute mein lieber Vater, der Buchdruckerinvalide [502] aus Berlin, im 80. Lebensjahre verstorben. Er war ein Mitbegründer des Berliner Vereins. Berlin-Südende, 28. Oktober 1915. Friedrich Blaumann.

Gustav Heinze

Am 21. Oktober verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer [497] aus Büllschau, im 48. Lebensjahre. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Grünberg i. Schl.

Am 12. Oktober verstarb plötzlich während eines militärischen Urlaubs in der Heimat Diez unser langjähriges Mitglied, der Obermaschinenmeister [478]

August Dienstbach

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Elmberg a. d. L.

Am 5. Oktober opferte auf dem weltlichen Kriegeschauplatz als erster aus unserm Verein unser werter Schriftführer, der Setzer [473]

Fritz Bochröder

Soldat in einem Leib-Grenadier-Reg. sein Leben für das Vaterland. Er war uns ein lieber Kollege, dem wir ein ehrendes Andenken stets bewahren. Ortsverein Ohrdruf-Lambach.

Auf Frankreichs Fluren wölbt sich wiederum der Hügel gleich über zwei liebe Freunde und brave Kollegen [474]

Max Schöpe

Landsturmann in einem Armierungs-Bat. gefallen in der Champagne, im Alter von 34 Jahren;

Fritz Scholz

Referent in einem Art.-Reg. gefallen durch Granatplitzer, im Alter von 26 Jahren. Der Dofar aus unsern Reihen sind es nunmehr schon acht. Ehrend ihrer gedenkend! Die Kollegen der Druckerei Schaffh, Breslau.

Wiederum forderte das Völkerringen ein Opfer aus unserm Verein. Am 11. Oktober fiel im Osten unser werter Mitglied [477]

Hermann Knabe

aus Göttha. Ihre seinem Andenken! Maschinensetzerreinigung Gau-Oberland-Thüringen (Sitz Eisenach).

Schon wieder müssen wir den Verlust dreier braver Mitglieder unsres Ortsvereins durch den Völkerringen meiden. Es hielten die Setzer [475]

Paul Billig

im 39. Lebensjahre und

Paul Brank

im 29. Lebensjahre sowie der Drucker

Emil Barthel

im 25. Lebensjahre. Ein treues Andenken wird diesen braven Kollegen stets bewahren Die Mitgliedschaft Gemenitz.

Übermals hat der Krieg ein Opfer (das achte) aus unsrer Mitgliedschaft gefordert. In dem größten aller Kämpfe im Westen erlitt am 25. September nach 14 monatiger treuer Pflichterfüllung ein lieber, braver Kollege, der Setzer [476]

Hermann Linke

im Alter von 32 Jahren den Heldentod. Der Ortsverein und die Graphische Vereinigung verlieren in ihm ein für die Berufsdeale allzeit tätiges Mitglied, und der Gesangsverein betrauert seinen unermüdlichen, von echt kollegialen Geist durchdrungenen Beschäftigten, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. Ortsverein Jitzau. Graphische Vereinigung. Gesangsverein „Gutenberg“.

Als 13. Opfer des Weltkriegs fiel am 9. Oktober auf dem stilligen Kriegeschauplatz unser lieber Kollege, der Drucker [492]

Georg Gilers

aus Warburg bei Oldenburg, im 24. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Oldenburg.

Am 10. Oktober forderte das Völkerringen als weiteres Opfer unsern werthen Kollegen, den Maschinenmeister [491]

Hans Rothmann

im 20. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Halle a. G.